

Kohlennot

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-450521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kohlennot

Man schimpft, man tobt, man wütet
Und sorgt, daß man den Frieden hütet
Mit aufgepflanztem Bajonett,
Vom General bis zum Kadett.
Derweilen man erfriert und zittert,
Weil Kohle unser Sein verbittert.
Nicht etwa, weil sie üppig wäre,
Vielmehr und weil es eine Märe,
Daß sie in Häufen sei vorhanden.
Selbst für die Kohlenlieferanten
Ist heute dieser Stoff recht rar,
Nuch wenn man kommt und zahlt ihn bar.
So wird es Pflicht, sich umzusehen,
Wie es im Winter nun soll gehen,
Damit man nicht zu frieren braucht
Und daß im Hause etwas raucht,
An dem man sich erwärmen kann.
Sei es die Katz, der Soj, Susann,
An die man sich behaglich schmiegt,
Sei's, daß man in das Bette liegt,
Die Decke über die Ohren zieht
Und jeden Gishauch ängstlich flieht,
Der etwa durch die Sensterritze
Ins ungeheizte Zimmer fliehe.
So muß man als Entbehrungsrecken
Sich wirklich nach der Decke strecken.

Zobochodonofoj

Resignation

Na ja, nun wären wir so weit, — Deutsch-
land wird demokratisch, — 's war wirklich
allerhöchste Zeit, — es stand sehr problema-
tisch. — Parteienkämpfe werden rar — zum
allgemeinen Besten, — bis auf etliche Grem-

plar' — mit Eigenbrödler-Gesten. — Ein
bürgerlicher Kanzler kam, — das will schon
etwas heißen, — als Seitenpiegel lobesam, —
insonderheit für Preußen. — Gemütliche Zu-
sammenkunft — mit Führern der Parteien, —
was früher galt als Unvernunft, — tut heut'
man benedeien. — Der Kaiser drückt dem
Soji gar — ganz freundschaftlich die Hände,
— was ehemals undenklich war, — wird fast
zur Schicksalswende. — Was menschlich und
natürlich ist, — wirft heute große Wellen, —
die Hauptsach' ist: G'en jeden Zwist — sich
stark entgegenstellen. —

Spät kam die Einsicht, doch sie kam —
in allerlehter Stunde, — da schon der Staats-
gaul wurde lahm, — auf daß er rasch gesunde.

Wir wollen sehn, wie's weiter geht, — uns
kann es wirklich recht sein: — Ein gleichge-
sinnter Nachbar steht — mit uns für gleiches
Recht ein. — Ob's auf den Krieg auch Wirk-
ung macht, — das ist heute noch fraglich, —
die Entente steht auf scharfer Wacht — und
fühlt sich unbehaglich: — je näher man den
Frieden sehnt, — umso zäher seine Gegner;
— je mehr des Hungers Rachen gähnt, —
sie werden nur verwegner. —

Und sintemal und alldieweil — der Krieg
noch immer wütet, — der Diplomaten größter
Teil — auf neue Sinten brüet, — Amerika
als bon ami, — mit Dollars ausgerüstet, —
für Freiheit (welche Ironie) — zu kämpfen jetzt
gelüftet, — indes die Friedensfreunde schroff —
dort werden abgewiesen, — wo's vorher fromm
von Frieden troff, — bis sie den Krieg dann

priesen. — Das ist der ethische Gewinn, —
den uns der Weltzwist brachte, — moralpoli-
tischer Doppelsinn, — wie man es auch be-
trachte. —

Gewinnsucht und Autorität, — die drängen
sich nach oben, — neutraler Sinn, Humanität
— werden beiseit' geschoben. — Die kleinen
Völker nach und nach — bedroht, bezwängt,
geknebelt, — die freie Meinung allgemach —
durch Lüge wird umnebelt. —

Da findet schwer ein Ausgang sich — aus
solchem Labyrinth, — die Menschheit sieht
ganz jämmerlich — in blutigroter Tinte. —
Und kommen wird, was kommen muß, —
wir können's nicht ausklügeln, — ob uns zur
Freude, zum Verdruß, — Geduld muß uns
jetzt zügeln.

Nicht nur Geduld: Genügsamkeit, — Ent-
sagung aller Arten — und hungern lernen
diese Zeit, — kracht oft auch unsre Schwan-
ten. — Sparsam in Kleidern wie in Kost, —
ausharren ohne Sagen, — Standhalten gegen
Sturm und Frost, — manch' Ungemach er-
tragen, — dann halten wir trotz allem aus,
— durch Not und durch Beschwerde — und
schützen unser Schweizerhaus — und unsere
Heimaterde! —

25.

Auskunft

„Herr Prinzipal, was kostet denn die Dose
mit der gelben Masse?“ fragte der Kommis.

„Ja, das kommt darauf an, ob der Mann
Kunsthonig kaufen will oder Bodenmilch!“

Holdi

„ARBENZ“

Motorlastwagen von 2 bis 5 Tonnen Tragkraft



Omnibusse

Industrielle
Fahrzeuge

Strassen-
Sprengwagen

etc.

Solide
Konstruktion!

Lastzüge
bis
10 Tonnen
Tragkraft

Feuerwehr-
Automobile

etc.

Oekonomisch
im Betrieb!

Motorwagenfabrik ARBENZ A. G. Albisrieden-Zürich